0 KATHRIN OLLROGE FOTOGRAFIE

NACHBARN

Das Wohnhaus am Staudenhof (2011/2012)

Kathrin Ollroge

Dieser knapp sechzig Meter lange, siebenstöckige Plattenbau begrenzt die Ostseite des als Staudenhof bekannten Grünzuges zwischen Platz der Einheit und Altem Markt in Potsdam. Die 182 vorwiegend kleinen Wohnungen stapeln sich dicht an dicht neben- und übereinander. Mit seiner Gestaltung und seinen Bezügen zum innerstädtischen Umfeld ist das 1971 errichtete Haus ein eher untypisches Beispiel des Wohnungsbaus in der DDR. Sein Abriss ist bislang für 2017 geplant. Als aktives Mitglied von Metropolar hat sich die Fotografin Kathrin Ollroge seit Beginn dieses Jahres mit dem Staudenhof und dem angrenzenden Wohnhaus künstlerisch auseinandergesetzt, denn der Abriss des Gebäudes ließe zugleich die Menschen und ihre individuellen Geschichten und Erfahrungen mit diesem Ort weitgehend spurlos verschwinden. Wie alle Neubauten dieser Zeit stellte auch das Haus Am Alten Markt 10 eine komfortable Verbesserung für die oft in beengten Altbauten lebenden Erstbewohner dar. Seine Lage und Ausstattung macht es auch für heutige Studenten und Berufspendler durchaus attraktiv. Ihre Wohnungen zeigen daher oft ein auf Zeit angelegtes Provisorium. Ältere Bewohner, teilweise Mieter der ersten Stunde, sind hingegen darauf eingestellt, hier ihren Lebensabend zu verbringen. Sie kennen ihre Wege und haben in der Nähe alles, was sie brauchen. Ihre Wohnungen sind Dokumente eines langen, individuell gestalteten Lebens auf beschränktem, normiertem Raum. In den liebevoll eingerichteten Zimmern wird jeder Platz geschickt genutzt. Die hier auszugsweise vorliegenden Fotografien zeigen sowohl Staudenhof-Bewohner wie auch Wohnungsinnenräume. Die Personenporträts entstanden oft außerhalb der eigenen vier Wände an unterschiedlichen Orten im und vor dem Haus. Im Gegensatz dazu wurden die Wohn-Schlafräume der dreißig Quadratmeter großen Einraumwohnungen jedoch immer aus der gleichen Position aufgenommen: vom kleinen Flur durch die Zimmertür in Richtung der Fensterfront mit dem dahinter liegenden Balkon. Die Portraits der Menschen und der Wohnungen auf den folgenden Seiten sind bewusst losgelöst voneinander angeordnet. Die Antwort darauf, welcher Raum wohl von wem bewohnt wird, bleibt aus. Und auch die beigefügten Interviewauszüge sind Teile eines Puzzles, das sich erst im Kopf des Betrachters/Lesers zu einem individuellen Gesamtbild fügt. Der Ort mag in naher Zukunft sein Gesicht verändern. Einige der Geschichten und Gesichter des Hauses werden jedoch erhalten bleiben.

0

0

0

0

0

0

0

0

0

0

0

0

0

0

0

0

0

0

0

0

0

0

0

0

0

0

0

0

0

0

0

0

NACHBARN

Das Wohnhaus am Staudenhof

Auszüge aus Gesprächen im Staudenhof vom
12.08., 22.08. und 08.09.2011

Die Interviews führte Astrid Priebs-Tröger.

Wie lange wohnen Sie denn schon hier?
»Seit ’80.«
Also schon 31 Jahre!?
»Und wenn sie das hier abreißen, müssen sie mich mit abreißen. Freiwillig ziehe ich hier nicht mehr aus. (Lacht) Freiwillig ziehe ich hier nicht weg, weil ich nicht gucken kann ... in den 30 Quadratmetern hier, da weiß ich, wo ich was hingelegt habe, da nehme ich es auch wieder weg. Bis vor drei Jahren habe ich noch voll gesehen, deswegen kenne ich mich hier noch gut aus ... Wenn gutes Wetter ist, gehe ich jeden Tag hier eine Stunde, anderthalbe in diesem Viertel spazieren. Man muss sich ja bewegen!«
Haben Sie noch Angehörige?
»Die wohnen alle weit weg.«
Sie sind praktisch auf sich allein angewiesen ...
»So lange es noch irgendwie geht, mache ich das ganz gerne.«

Frau R., 91 Jahre

Sie sind ein Mieter der ersten Stunde?
»Nee, nicht ganz, vorher hat ein Kollege von mir hier drin gewohnt, und als der geheiratet hat, bin ich hier reingehopst.«
Und Sie sind immer noch zufrieden?
»Na ja, ich bin ja bloß immer ein halbes Jahr hier. Ich bin ja Rentner und das andere halbe Jahr bin ich in Sri Lanka unten. Ich hab´ da ne Familie unterstützt ... und das kam dann so ... oben ist jetzt meine Wohnung und unten sind die. Ich hab ja keine Kinder ... und das sind ja meine jetzt ... ich hab ja auch meinen 70. dort gefeiert ...«

Herr K., 71 Jahre

Wie sind Sie in dieses Haus gekommen?
»Ich habe mich einfach bei der GEWOBA beworben und die haben mir das zugeschickt. Und ich sag mal, als Zweitwohnsitz ist es eigentlich ideal, die Lage ist ja nicht zu toppen zum Bahnhof und in der Innenstadt, und ich finde den

Preis auch für Potsdamer Verhältnisse völlig in Ordnung. Die Wohnung war tiptop renoviert, okay, Treppenhaus und Flur, da muss man sich dran gewöhnen.«

Was zahlen Sie pro Quadratmeter?

»Ich zahle warm 280 Euro und die hat 34 Quadratmeter. Und wenn ich daran denke, dass Studenten schon 250 Euro zahlen für ein Zimmer, finde ich das für die Größe und mit diesen Einbauschränken, also man braucht hier auch nicht viel an Möbeln, in Ordnung und ich habe einen großen Balkon nach Westen. Und die Wohnung ist auch sehr hell, weil da wirklich bis unten verglast ist, erstaunlicherweise.«

Also, sind Sie hier rundum zufrieden?

»Na ja, was ich schrecklich finde, dass es hier so einen Riesending ist, nur mit Einzimmerwohnungen. Das ist ja wie Studentenwohnheim, dieser Flur, also, es ist schon sehr gemischt hier, von den Mitbewohnern.«

Haben Sie Kontakt zu den Nachbarn?

»Zu zwei älteren Damen und zu dem, der hier immer Zeitungen austrägt. Das ist so ganz okay, aber es sind auch extrem viele Idioten hier, wirklich unfassbar, solche Hunde haben die hier in der Wohnung, es ist schon sehr gemischt. Aber von der Lautstärke habe ich es mir auch schlimmer vorgestellt, aber irgendwer sagte mal sarkastisch: die haben ja allen Stress hinter sich, da ist vielleicht was dran, die wohnen ja alleine, also, Streitigkeiten, wo man vielleicht Lärm hören könnte, gibt's nicht.«

Was sagen Sie zum geplanten Abriss hier?

»Ich muss ja gestehen, dass ich das in Ordnung finde. Ich finde allerdings nicht fair, dass man die Leute so im Unklaren lässt, und dann diese alten Omchen, die hier seit zig Jahren leben, völlig in Panik versetzt, ich finde es völlig in Ordnung, wenn man sagt, in zehn, fünfzehn Jahren, mal hart gesagt, wenn es die meisten nicht mehr gibt, und man müsste bei jedem, der neu einzieht, ganz klar sagen, auf Dauer ist das hier nichts. Also städtebaulich finde ich das, hier und in dieser Größe, völlig deplatziert.«

Andererseits ist es DDR-Moderne ...

»Ja, aber die gibt's mehr als genug, da ist Potsdam so geprägt von ... das Ding in dieser Höhe stehen zu lassen, innerstädtisch an so einer Lage, die Kubatur ist schon ein Problem. Wenn man sich dafür entschieden hat, den historischen Stadtgrundriss ... das ist ja auch bewusst hier hingeknallt worden, wie das an der Kirche steht, das ist ja auch kein Zufall, da hat die DDR ja auch ganz eindeutig gesagt: Das wollen wir bewusst alles negieren.«

Sie weinen dem also keine Träne nach?

»Nicht wirklich, dafür ist mir das Ding auch einfach zu hässlich ... Ich finde diese Art Fassaden einfach unsäglich, das ist wie die Horten-Fassade, das ist auch im Westen schlimm, und man kann das sicher an ein paar Stellen exemplarisch erhalten, aber an dieser Stelle, da hört es bei mir, ehrlich gesagt, auf.«

Frau S., 47 Jahre

Wie war Ihr erster Tag hier?
»Da wurde man erst mal angekeift von diesen alten Omas, die meinen, einen erst mal schurigeln zu müssen. Das ist so wie auf´m schlimmsten Dorf, es gibt schon ein paar sehr skurrile Typen hier, die meinen, sich hier so hauswartmäßig aufführen zu müssen. Also der unter mir, das ist auch so'n ganz komischer Messie, und dann gibt's einen, der läuft immer mit nacktem Oberkörper rum ... also, es sind schon sehr skurrile Typen und ich frage mich auch, was hier früher für Leute drin gewohnt haben? Weil, nur Einzimmerwohnungen, ist ja ne ganz komische einseitige
Nutzung.«

Frau S., 47 Jahre

»Das ist was Besonderes am Haus, wenn Sie tagsüber reinkommen, nicht zu früh und nicht zu spät, dann sehen Sie unsere alten Omis. Sie sind dann an der Tür, sie begrüßen, sie machen die Tür auf, man hat dann einen kleinen Austausch, ja, dann hören Sie, dass eine mit 94 noch ihre Treppen hochläuft, das ist das, was den Charme des Hauses auch ausmacht.«
Erinnert Sie das an Ihre Heimat?
»Ja, ich bin auch in einem Haus aufgewachsen, wo mehrere Generationen zusammenlebten, und das fehlt hier. Hier (in Deutschland) wohnen nur Gleichaltrige zusammen, und bei diesem Haus, das ist das, was es ausmacht, die bunte Mischung hier. Es wohnen wirklich Menschen mit ganz verschiedenen Gesinnungen, unterschiedlicher Altersgruppen und Beschäftigungen; es ist wirklich wie das Leben selber. Nicht so separiert, natürlich sind das hier nicht Leute mit einem wahnsinnig großen Einkommen, irgendwie sind wir alle gleich, d. h. wir sind sehr unterschiedlich. Leute mit einer alternativen Gesinnung bis hin zu Leuten, die offensichtlich rechts sind, die gibt's auch. Also, wenn an der Tür mal was Fremdenfeindliches stand, hat jemand auch eine Woche später was ganz Liebevolles dazugeschrieben. Also, das erlebt man nicht jeden Tag, diese Art von Wärme.«

Frau B.

0

Kathrin Ollroge | Fotografie
0157 30 76 08 24
0177 7 11 68 94

kathrin.ollroge@gallery-22.com
www.gallery-22.com